

15. 11. 2009 (Vorletzter Sonntag im Kirchenjahr)

Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus, die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch allen. Amen

Predigt über Matthäus 25, 31-46:

Wenn aber der Menschensohn kommen wird in seiner Herrlichkeit, und alle Engel mit ihm, dann wird er sitzen auf dem Thron seiner Herrlichkeit, und alle Völker werden vor ihm versammelt werden. Und er wird sie voneinander scheiden, wie ein Hirt die Schafe von den Böcken scheidet, und wird die Schafe zu seiner Rechten stellen und die Böcke zur Linken.

Da wird dann der König sagen zu denen zu seiner Rechten: Kommt her, ihr Gesegneten meines Vaters, ererbt das Reich, das euch bereitet ist von Anbeginn der Welt!

Denn ich bin hungrig gewesen, und ihr habt mir zu essen gegeben. Ich bin durstig gewesen, und ihr habt mir zu trinken gegeben. Ich bin ein Fremder gewesen, und ihr habt mich aufgenommen.

Ich bin nackt gewesen, und ihr habt mich gekleidet. Ich bin krank gewesen, und ihr habt mich besucht. Ich bin im Gefängnis gewesen, und ihr seid zu mir gekommen.

Dann werden ihm die Gerechten antworten und sagen: Herr, wann haben wir dich hungrig gesehen und haben dir zu essen gegeben? oder durstig und haben dir zu trinken gegeben?

Wann haben wir dich als Fremden gesehen und haben dich aufgenommen? oder nackt und haben dich gekleidet?

Wann haben wir dich krank oder im Gefängnis gesehen und sind zu dir gekommen?

Und der König wird antworten und zu ihnen sagen: Wahrlich, ich sage euch: Was ihr getan habt einem von diesen meinen geringsten Brüdern, das habt ihr mir getan.

Dann wird er auch sagen zu denen zur Linken: Geht weg von mir, ihr Verfluchten, in das ewige Feuer, das bereitet ist dem Teufel und seinen Engeln!

Denn ich bin hungrig gewesen, und ihr habt mir nicht zu essen gegeben. Ich bin durstig gewesen, und ihr habt mir nicht zu trinken gegeben.

Ich bin ein Fremder gewesen, und ihr habt mich nicht aufgenommen.

Ich bin nackt gewesen, und ihr habt mich nicht gekleidet. Ich bin krank und im Gefängnis gewesen, und ihr habt mich nicht besucht.

Dann werden sie ihm auch antworten und sagen: Herr, wann haben wir dich hungrig oder durstig gesehen oder als Fremden oder nackt oder krank oder im Gefängnis und haben dir nicht gedient?

Dann wird er ihnen antworten und sagen: Wahrlich, ich sage euch: Was ihr nicht getan habt einem von diesen Geringsten, das habt ihr mir auch nicht getan.

Und sie werden hingehen: diese zur ewigen Strafe, aber die Gerechten in das ewige Leben.

Liebe Gemeinde!

Vom Weltgericht haben wir heute im Evangelium gehört.

Alle Menschen müssen ihr Leben vor Gott verantworten – darum wird es gehen im Gericht.

Jesus sagt zu denen, die verloren gehen: *Ich bin hungrig gewesen, und ihr habt mir nicht zu essen gegeben. Ich bin durstig gewesen, und ihr habt mir nicht zu trinken gegeben. Ich bin ein Fremder gewesen, und ihr habt mich nicht aufgenommen. Ich bin nackt gewesen, und ihr habt mich nicht gekleidet. Ich bin krank und im Gefängnis gewesen, und ihr habt mich nicht besucht.*

Die Angeklagten sind überrascht und sagen: *Wann haben wir dich hungrig, durstig, nackt oder gefangen gesehen und haben dir nicht geholfen?*

Jesus antwortet: *Was ihr nicht getan habt einem von diesen Geringsten, das habt ihr mir auch nicht getan.*

Aber auch die, die freigesprochen wurden und Gottes Reich erben sollen, sind überrascht.

Sie sind überrascht, wie Jesus sein Urteil begründet. *"Ich war hungrig, und ihr habt mir zu essen gegeben. Ich war durstig, und ihr habt mir zu trinken gegeben. Ich war ein Fremder, und ihr habt mich aufgenommen. Ich war krank oder im Gefängnis, und ihr habt mich besucht."*

Und sie blicken sich gegenseitig an und sagen: *"Davon wissen wir gar nichts. Wann haben wir das getan?"*

Da antwortet Jesus *"Was ihr getan habt einem von diesen meinen geringsten Brüdern, das habt ihr mir getan."*

Liebe Gemeinde, immer wieder haben Christen dieses Wort von Jesus beherzigt und andere Christen durch ihr Handeln ermutigt im Sinne Jesu zu leben und zu handeln.

Ich möchte Euch von einem Menschen erzählen, der – wohl ohne an diese Geschichte zu denken – genau so gehandelt hat.

Es ist eine Geschichte, die nicht nur gut zu unserem heutigen Evangelium passt, sondern auch zum heutigen Volkstrauertag, an dem wir die Opfer der Kriege betauern.

Das Ereignis ist in diesem Jahr genau 150 Jahre her und hat bis heute Folgen getragen. Es ist die Geschichte des Schweizer Geschäftsmannes Henry Dunant.

Im Jahr 1859 fand eine furchtbare Schlacht bei Solferino in Italien statt, wo eine französisch-italienische Armee gegen eine österreichisch-deutsche Armee kämpfte.

Am Abend der Schlacht sah Henry Dunant, der zufällig in der Gegend war, die vielen Verwundeten. Noch immer lagen etwa 38.000 Verwundete, Sterbende und Tote auf dem Schlachtfeld, ohne dass ihnen jemand Hilfe leistete.

Zutiefst erschüttert davon, was er sah, organisierte er spontan mit Freiwilligen aus der örtlichen Zivilbevölkerung, hauptsächlich Frauen und Mädchen, die notdürftige Versorgung der verwundeten und kranken Soldaten.

In einer großen Kirche richtete Dunant mit anderen Helfern ein Behelfshospital ein. Dort kümmerten sich die Frauen um die Verwundeten.

Allerdings – zuerst nur um die eigenen und nicht um die Kriegsgegner. Dunant kümmerte sich um alle gleich, ganz egal, zu welcher Nation sie gehörten. Und da geschah das Wunder. Dunant selber beschreibt es so: "Allein da die Frauen sahen, dass ich keinen Unterschied zwischen den Nationalitäten machte, ahmten sie meinem Beispiele nach, indem sie alle diese Leute von so verschiedener Herkunft und ihnen alle gleich fremd mit demselben Wohlwollen behandelten. 'Tutti fratelli' sagten sie oft mit bewegter Stimme."

Tutti fratelli – das heißt "Alles Brüder". Das Vorbild des einen Mannes half, die Grenzen zu überwinden. Diesen Frauen gelang es, in all diesen Fremden ihre Brüder zu sehen.

"Ich war fremd, und ihr habt mich aufgenommen", sagt Jesus "Ich war krank, und ihr seid zu mir gekommen."

Aus jener spontanen Liebestat wurde später eine der größten Bewegungen der Welt. Henry Dunant wollte, dass nie wieder die Hilfe so schlecht vorbereitet sein sollte wie nach der Schlacht von Solferino. Er selber lehnte jeden Krieg ab, aber wusste doch, dass jeder, der dem Krieg zum Opfer fällt, Hilfe brauchte. Er konnte nicht alle Menschen zur Vernunft bringen und alle Kriege abschaffen. Aber er wollte zumindest dafür sorgen, dass allen Opfern geholfen wird. Darum gründete er ein paar Jahre später mit ein paar Weggefährten das "Rote Kreuz". Heute ist es eine der größten Hilfsorganisationen der Welt.

Liebe Gemeinde, nicht jeder von uns kann Geschichte schreiben wie Henry Dunant. Das erwartet Jesus auch gewiss nicht von uns.

Aber jeder von uns kann die Augen und das Herz öffnen für die Menschen um uns herum. Was heißt das konkret?

- Es gibt Menschen um dich herum, die haben Hunger und Durst, aber nicht nur körperlich, sondern auch seelisch.
- Es gibt Menschen um dich herum, die haben ihre Heimat verloren, die sind entwurzelt, aber nicht nur äußerlich, sondern auch innerlich.
- Es gibt Menschen um dich herum, die fühlen sich nackt, aber nicht weil sie keine Kleidung haben, sondern weil sie bloß gestellt werden – gemobbt nennt man das heute. Die sind verzweifelt, weil viele auf ihnen rumtrampeln. Die sind in ihrer Not ganz einsam.
- Es gibt Menschen um dich herum, die sind krank, sowohl körperlich als auch seelisch.
- Es gibt Menschen um dich herum, die sind gefangen. Viele sind nicht mehr frei, weil sie von einer Sucht in sich selbst gefangen sind.

Du kannst nicht alle heilen, du kannst nicht alle Probleme beseitigen, aber du kannst dich zuwenden, anstatt dich abzuwenden. Das hilft oft schon. Zuhören hilft oft mehr als gute Ratschläge geben.

Mitgefühl zeigen hilft oft mehr als ein paar Euros.

Liebe Gemeinde, wir Lutheraner tun uns immer schwer mit der Aufforderung zu guten Werken.

Schließlich hat Martin Luther deutlich gemacht, dass uns allein der Glaube selig macht.

Das stimmt ja auch, denn das ist nicht nur Martin Luthers Auffassung, sondern das ist die frohe Botschaft der Bibel.

Daneben gilt aber auch, dass ein Glaube ohne Werke tot ist, wie es im Jakobusbrief geschrieben steht.

Beide gehören zusammen: Glaube und Werke.

Entscheidend ist die Motivation für die guten Werke.

Wenn du dir den Himmel verdienen willst mit deinen guten Werken, bist du auf dem Holzweg.

Wenn du jedoch gute Werke tust aus Dankbarkeit, weil du daran glaubst, dass Jesus für dich am Kreuz gestorben ist und dir den Himmel aufgeschlossen hat, dann bist du auf dem richtigen Weg.

Erinnert Euch: Die Gerechten im heutigen Evangelium haben die guten Werke auch nicht aus Berechnung getan, um sich den Himmel zu verdienen. Vielmehr waren sie überrascht und mussten an ihre guten Werke erinnert werden.

Die Frauen bei Solferino haben höchstwahrscheinlich auch nicht darüber nachgedacht, ob sie sich mit dem Dienst an den Verwundeten einen Platz im Himmel verdienen. Sie haben einfach getan, was sie konnten in der Not.

Die Zuwendung zu unserem Mitmenschen entspringt aus einem Herzen, das Christus schon gehört.

Er ist es, vor dem wir unser Leben verantworten müssen, wenn er wiederkommen wird um die Lebenden und die Toten zu richten.

Und wenn dein Herz ihm gehört, dann brauchst du keine Angst vor diesem Tag zu haben, denn dann weißt du, dass er für dich am Kreuz gestorben ist, um dich mit Gott zu versöhnen.

Wenn dein Herz ihm gehört, dann weißt du, dass er dir Leben und Seligkeit schenkt und du es dir nicht verdienen musst und kannst.

Aber dann wirst du so leben wollen, wie es ihm gefällt.

Dann wirst du dich in seinem Geist denen zuwenden, die Zuwendung brauchen.

Du musst dabei nicht die Welt retten. Du musst nicht alle Probleme lösen, die an dich heran getragen werden. Du bist auch kein Geldautomat, an dem sich jeder Hilfesuchender bedienen kann.

Aber du kannst lernen, die Welt, die Menschen mit den Augen Jesu zu sehen. Es sind die Augen der Liebe, die sich nicht verschließen vor der Not, die vielmehr hinschauen, wie der andere wirklich ist, was ihn bewegt, was er braucht.

Und wenn du dann dein Herz öffnest für die Not des anderen und dich ihm zuwendest, dann wirst du dich auch immer für deine eigene Not und Verletzlichkeit öffnen. Und das ist gut so. Denn dann kannst du sie Christus anvertrauen, damit er sich dir zuwendet und dir seinen Frieden schenkt. Amen

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, der regiere und bewahre Eure Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen